Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl. — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis: Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz. je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 29 — Lemberg, am 20. Heuert (Juli) 1930 — 9. (23) Jahr

Aufruf!

zur Einhebung einer einmaligen allgemeinen Volkssteuer.

Das Jubiläumsjahr 1931 steht vor der Tür und es muß, falls das Fest zustande kommen soll, in allernächster Zeit mit den Vorbereitungen begonnen werden.

Allem voran steht die Frage: Wie beschaffen wir die Geldmittel! Denn ohne Geld kann das Fest nicht vorbereitet werden.

Daß wir, die Deutschen in Kleinpolen, das Geld aufzubringen haben, ist selbstverständlich. Es wird sich wohl auch niemand finden, der für diesen Zweck nicht gerne seinen Beitrag geben wollte! Es genügt aber nicht, daß hie und da, wie der Zufall es gerade will, gesammelt oder von Veranstaltungen eine Spende abgeführt wird, es darf auch nicht sein, daß einzelne Gemeinden oder Personen Opfer bringen, während andere zurückstehen, sondern es müssen alle Volksgenossen erreicht und zur Beitragsleistung herangezogen werden.

Es ergeht daher an die Mitglieder des Hauptausschusses die Aufforderung, Ortsausschüsse zu bilden und die Werbearbeit in Angriff zu nehmen. Zunächst wird es nötig sein, Gemeindeversammlungen einzuberufen und beschließen zu lassen, daß für die Unkosten der 150-Jahrfeier eine Beisteuer zu leisten ist. Die Höhe dieser Beisteuer läßt sich für jede Gemeinde leicht bestimmen, wenn die Seelenzahl zugrunde gelegt und auf den Kopf ein Betrag von durchschnittlich 50 Groschen berechnet wird, d. h. eine Gemeinde von 100 Seelen hätte 50 Zloty aufzubringen. Es sei hier gleich darauf hingewiesen, daß auch die in der Umgebung zerstreut wohnenden Volksgenossen nicht vergessen werden dürfen.

Wenn eine Gemeinde ihren Beitrag (Seelenzahl × 50 Gr.) ermittelt und beschlossen hat, so bleibt es ihr überlassen, ob sie tatsächlich von Haus zu Haus den Betrag einsammelt *) oder ob sie ihn durch Veranstaltungen aller Art (Gartenfest, Ausflug, Tanzkränzchen, Aufführung usw.) aufbringt. Es ist wichtig, daß die Werbe- und Sammelarbeit rasch und tatkräftig durchgeführt und das Geld bis spätestens 1. Oktober l. J. abgeführt wird.

Die eingehenden Gelder werden, wie bisher, im „Ostdeutschen Volksblatt" ausgewiesen. Jeder einzelne Betrag wird genau verbucht und am Schlusse erfolgt öffentliche Rechnungslegung. Sollte, was nur zu wünschen wäre, die Schlußabrechnung einen Ueberschuß ergeben, dann wird das Geld für allgemein völkisch-kulturelle Zwecke, in erster Linie aber für das Heimatmuseum, Verwendung finden.

Dieser Aufruf ergeht zunächst an die Mitglieder des Hauptausschusses, er ist aber ebenso an jeden Volksgenossen in unserem Lande, an die „Deutschgalizier" in der Fremde, an alle Vereine und Körperschaften gerichtet. Niemand warte darauf, noch besonders aufgefordert zu werden.

Zu einer schlichten, aber würdigen Gedenkfeier wollen sich die Glieder der deutschen Volksgemeinschaft in Kleinpolen im nächsten Jahre zusammenfinden. Zum erstenmal nach 150 Jahren wollen wir gemeinsam der Einwanderung gedenken, gemeinsam unsere Blicke in die Vergangenheit richten, in die Zeit, da unsere Väter in dies Land kamen, und gemeinsam wollen wir das Gelöbnis der Treue gegen sie erneuern.

Gemeinsam aber und freudigen Herzens wollen wir auch die Mittel aufbringen, die zur Vorbereitung und Abhaltung der Gedenkfeier nötig sind.

Spätestens im Oktober muß es sich entscheiden, ob das Fest im nächsten Jahre abgehalten werden kann. Es ist deshalb unbedingt erforderlich, daß die Volkssteuer bis zum 1. Oktober l. J. eingesammelt und abgeführt wird. Wer seine Spende sofort einzahlen will, ohne die Sammlung in seiner Gemeinde abzuwarten, kann dies selbstverständlich tun. Insbesondere werden aber die zerstreut wohnenden Volksgenossen ersucht, ihre Beiträge der angegebenen Stelle unmittelbar zuzusenden. Alle Einzahlungen sind an die Genossenschaftsbank in Lemberg (Lwow) Chorazczyzna 12, zu richten. Die Postabschnitte müssen ausdrücklich die Bezeichnung enthalten: „Gedenkfeier 1931".

Und nun auf zur Tat!

Stanislau, im Juni 1930.

Der Ausschuß
für die Vorbereitung der Gedenkfeier 1931:

Alfred Hargesheimer, Schriftführer. **Julius Harlfinger**, Obmann.

*) In diesem Falle sollen arme Familien mit großer Kinderzahl berücksichtigt und der Betrag auf 40 oder 30 Groschen herabgesetzt werden.

Agrarblock im Südosten?

Bukarest, Budapest und Belgrad verhandeln.

Prag. Die Idee eines Agrarblocks, der Rumänien, Jugoslawien und Ungarn umfassen soll, tauchte vor ungefähr einundeinhalb Jahren auf. Es waren zunächst jugoslawische Privatinteressenten, die sich mit ungarischen Privatinteressenten über die Frage unterhielten und dann mit gleichorientierten rumänischen Fachleuten unterhandelten. Schon damals verzeichnete die tschechische Presse mit Mißvergnügen diese Verhandlungen, deren Resultat sich gegen die Tschechoslowakai und in gewissem Maße auch gegen das Gefüge der Kleinen Entente richten müßte. Mittlerweile sind aus diesen Verhandlungen halboffizielle und beim Besuche Marinkovitsch doch in Bukarest offizielle Verhandlungen geworden. Gegenwärtig wird zwischen Bukarest, Belgrad und Budapest auf diplomatischem Wege über die Realisierung des Projektes, das die Bildung einer gemeinsamen rumänisch-jugoslawisch-ungarischen Verkaufsorganisation zum Absatze der Bodenprodukte vorsieht, verhandelt. Am 20. Juli soll in Sinaia eine Konferenz stattfinden, die von allen drei Staaten beschickt wird. Für Rumänien wird der Handelsminister Madgearu und Ackerbauminister Mihalake teilnehmen, für Jugoslawien der Ackerbauminister und der Staatssekretär des Außenministeriums Fotitsch, die ungarischen Unterhändler sind derzeit noch nicht bekannt.

In großen Umrissen waren diese Pläne schon auf der Konferenz der Kleinen Entente in Strbske Pleso bekannt. Die Tschechoslowaken waren auf der Konferenz einigermaßen überrascht, daß die Idee dieses Agrarblocks, über dessen Zustandekommen man hier mehr als skeptisch war, bereits so konkrete Formen angenommen hatte, daß sich Marinkovitsch — allerdings nur für seine Person — sehr warm für ihre Realisierung einsetzte und auch Mironescu sich sympathisch dazu stellte. Von rumänischer Seite hörten wir damals, daß Mironescu persönlich sich recht skeptisch zu dem Plane stelle, daß aber Maniu den Plan zu forcieren wünsche.

Der Tschechoslowakei mußte natürlich daran gelegen sein, aus dieser Agrarkombination nicht ausgeschaltet zu werden und bei der allgemeinen Diskussion über diese Frage erreichte Benesch die Zusage, daß, falls der Plan ins Stadium der Konkretisierung kommen werde, mit der Tschechoslowakei verhandelt werden würde. Diese Zusicherung hat natürlich keinen sehr realen Wert, da die Tschechoslowakei als halbindustrialisierter Staat kein geeigneter Verhandlungspartner unter reinen Agrarstaaten ist.

Man hört nun, daß die Beteiligung der Tschechoslowakei an diesem Agrarblock in der Weise stattfinden soll, daß die Tschechoslowakei ein bestimmtes Einfuhrkontingent von Bodenprodukten von der gemeinsamen Verkaufsorganisation des Agrarblocks übernehmen soll, wofür sie Erleichterung für die Einfuhr ihrer Industrieprodukte in die Länder des Agrarblocks erhalten soll. Natürlich ist die Frage viel komplizierter, denn es ist vorläufig nicht ersichtlich, wie das Projekt mit der Meistbegünstigungsklausel, die die Kartellstaaten in den meisten ihrer Handelsverträge gewährt haben, in Einklang zu bringen sein wird. Nun gibt es ja gewisse Rezepte, um die Meistbegünstigungsklausel zu umgehen. Die Kartellstaaten können einander gegenseitige Zollbegünstigungen nur für bestimmte Kontingente bewilligen, man könnte Verhandlungen mit den in Meistbegünstigungsverhältnisse stehenden Staaten, eventuell im Wege des Völkerbundes beginnen, um ihre Genehmigung einzuholen, daß die von den Kartellstaaten einander gewährten Vorzugszölle von der Meistbegünstigung ausgenommen werden usw. Es wird deshalb für die anderen Staaten, namentlich Deutschland notwendig sein, die Entwicklung, die die Idee des Agrarblock anzunehmen beginnt, genau zu verfolgen.

Die Tschechoslowakei betrachtet die Angelegenheit mit gemischten Gefühlen. Sonderbarerweise schweigen die sonst in diesen Dingen recht agilen tschechischen Agrarier am meisten. Immerhin wurden sie etwas aufgerüttelt, als sogar der bulgarische Ministerpräsident Liapischew bei seinem Prager Besuche sich recht sympathisch über die Idee des Agrarblocks aussprach.

Es scheint nun auch in Prag etwas zu geschehen. Prag ist der Sitz des Internationalen Agrarbüros, eine Vereinigung der alle europäischen politischen Bauernparteien angehören. Wir berichten jüngst, das auch reichsdeutsche Bauernparteien diesem Büro angehören. Das Internationale Agrarbüro hat, wie wir erfahren, für Ende September nach Prag eine Konferenz der dem Büro angehörenden Bauernparteien einberufen. Die Einladungen ergehen in diesen Tagen, das Programm ist überaus reichhaltig. Der eigentliche Programmpunkt ist die internationale Wirtschaftskrise. Die Verhandlungen werden nach fünf Programmpunkten geführt.

1. Wie äußert sich die Wirtschafts- und Agrarkrise in dem betreffenden Lande? Bericht der einzelnen europäischen Bauernparteien.
2. Was hat die einzelne Partei dem internationalen Agrarbüro vorgeschlagen?
3. Was hat die Regierung des betreffenden Landes getan und was wird sie zur Beseitigung der Krise tun?
4. Wie verhalten sich die Parlamente dazu?
5. Was unternehmen die agrarischen Selbsthilfeorganisationen und die landwirtschaftlichen Fachorganisationen?

Es folgt dann eine Aussprache über die gemeinsame agrarische Politik der Bauernparteien zur Frage Paneuropa.

Man kann sich zur Realisierbarkeit dieser Ideen so skeptisch wie nur möglich verhalten. Tatsache ist jedoch, daß die Kräfte des Agrarismus nach Verwirklichung streben, daß Verhandlungen mit dem ganz konkreten Programm eines regionalen Agrarblocks bevorstehen und daß sich Kräfte rühren, um diesen regionalen Agrarismus in Einklang mit der Idee Paneuropas zu bringen.

Zehnjahrfeier des Landesverbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen

Vom 1. bis 4. Juli in Bromberg.

Der schönen, freundlichen Brahestadt, dem Geburtsort des Landesverbandes deutscher Lehrer in Polen, war es beschieden, das Fest der recht und schlecht überstandenen zehn Jahre feierlich zu begehen. Weit über dreihundert deutsche Lehrer und Lehrerinnen kamen aus allen Gauen Polens, wo noch deutsches kulturelles Leben sein Dasein fristet, zu dieser Feier zusammen, um in seltener Einmütigkeit und ernster Schicksalsverbundenheit Tage anregender gemeinsamer Arbeit und von herzlicher Gemütlichkeit getragene Festabende zu verbringen.

Bereits am 1. Juli hielt der Landesverband deutscher akademisch gebildeter Lehrer seine Jahresversammlung ab; desgleichen der Hauptvorstand des Lehrerverbandes. Am 2. Juli fand die Vertreterversammlung statt, in der Neuwahlen des Vorstandes durchgeführt wurden, woran anschließend Herr H. Kaschik einen Vortrag über „Die körperliche Ertüchtigung der Jugend und der neue Turnunterricht“ hielt, den eine praktische Vorführung einer Turnstunde durch Lehrer O. Greger wirksam ergänzte.

Am Nachmittag fand im Zuschauerraum der „Deutschen Bühne“ die Festsitzung des Deutschen Schulvereins in Posen“ statt. Es waren erhebende Augenblicke, die die zahlreichen Teilnehmer durchlebten. Nach einer markigen Ansprache des Vorsitzenden des Deutschen Schulvereins, Herrn Sejmabgeordneten Gräbe, ergriff das Wort zu einer längeren, fein durchdachten Rede Herr Oberstudiendirektor Dr. Schönbeck. Die schicksalsschwere zehnjährige Geschichte des Schulvereins, die mannigfaltigen inneren und äußeren Hemmungen beleuchtete er in meisterhafter Weise, mit einer selten zu findenden Einfühlung. Stürmischer Beifall lohnte seine ermunternd-erhebende wirkenden Ausführungen. Nacheinander sprachen: der Vertreter des evangelischen Konsistoriums in Posen; Generalsuperintendent D. Blau, und als Vertreter der deutschen Katholiken Domherr Klinke. Grüße

---

Einiges aus der Geschichte der Zeppelin-Luftschiffe

II.

Nach dem Kriege mußte Deutschland seine Zeppelinluftschiffe abliefern. Allein mit den Zeppelinluftschiffen geschah zum Teil dasselbe, was mit der Flotte, die von der Marine versenkt wurde, um nicht in Feindeshand abgeliefert zu werden. Die Marinesoldaten der Luftschiffhalle zu Ahlhorn in Oldenburg vernichteten ihre 4 Zeppeline, die ebenfalls abgeliefert werden sollten. Die übrigen wurden an folgende Staaten abgeliefert; die Feinde hatten aber wenig Glück damit. L. Z. 75 wurde zerlegt und nach Japan gesandt. Man hat nie wieder etwas davon gehört. Italien erhielt drei Schiffe: L. Z. 120 („Ausonia“ umbenannt) wurde in seiner Halle vom Winde derart beschädigt, daß es auseinandergenommen werden mußte; L. Z. 106 wurde Ende 1921 beim Landen von starken Winden so beschädigt, daß es die Italiener nicht wieder herstellen konnten. Frankreich erhielt zwei Schiffe. Das in „Dixmuide“ umgetaufte L. Z. 114 stürzte am 22. Dezember 1923 bei Sizilien ins Meer, wobei die gesamte Besatzung, bestehend aus 50 Offizieren und Mannschaften, umkam. Das zweite Luftschiff fand für wissenschaftliche Zwecke sein Ende, es wurde auseinandergenommen. England erhielt ebenfalls zwei Luftschiffe. Im Juni 1921 ging ihnen gleich eins beim Aushallen kaputt, das andere wurde, wie in Frankreich, zu wissenschaftlichen Zwecken auseinandergenommen. Für den Verlust der in Ahlhorn vernichteten Zeppelinluftschiffe wurde Deutschland verurteilt, dafür in Goldmark aufzukommen; an die Vereinigten Staaten sollten 3 035 000 Goldmark gezahlt werden. Deutscherseits machte man nun den Vorschlag, statt des Geldes ein Zeppelinluftschiff zu liefern. Die Amerikaner waren damit einverstanden, doch nur unter der Bedingung, daß das Schiff nach Amerika auf eigene Gefahr des Herstellers abgeliefert würde. Daraufhin zauderte die deutsche Regierung und manche schrieen: „Verrat an Amerika!“ Der geistige Kampf um den Gedanken des Zeppelinluftschiffbaues begann. Dr. Eckener, der das Erbe des Grafen Zeppelin angetreten hatte und der den felsenfesten Glauben an die Zukunft des Werkes des Grafen Z. in sich trug, setzte alles daran — und das gerade in der Stunde, da es schien, als ob sich das Schicksal der Zeppeline ein für alle Male endgültig entschieden habe — um den Bau der Luftschiffe zu retten. Endlich bewilligte das Reich die nötige Summe, der Bau begann. Das neuerbaute Luftschiff L. Z. 126 (Z. R. 3) ging auf Reparationskonto. Es war 72 000 Kubikmeter groß, mit 5 Motoren, zusammen 420 PS. Vom 12. bis 16. Oktober 1924 überflog nun das neue Luftschiff als erstes den Atlantischen Ozean in 81 Stunden und 17 Minuten. Von den Amerikanern wurde dieses Schiff „Los Angeles“ benannt.

Als Dr. Eckener nach Deutschland zurückkehrte, fand er einen sehr lauten und wortreichen Empfang, aber worum es ihm am meisten ging, es gab kein entscheidendes Wort, das den Bau seiner Schiffe gesichert hätte. Dr. Eckener hat weiter ringen müssen. Der Weg Dr. Eckeners war inzwischen sehr lang geworden. Er hatte schon einmal geglaubt, damals, als er aus Amerika zurückkam, daß er den großen geistigen Kampf für den

und Glückwünsche überbrachten auch Vertreter anderer Organisationen. Diese schlichte Feier hinterließ tiefe Eindrücke.

Am Abend fand in den Kleinertschen Festsälen der öffentliche Begrüßungsabend statt, an dem auch sehr zahlreich die deutsche Bürgerschaft von Bromberg teilnahm. Begrüßungsansprachen, Festgedichte, Liedervorträge der Bromberger Sängerschaft, Volkstänze, rhythmische Tanzvorführungen wechselten in bunter Reihenfolge. Den Mittelpunkt der Veranstaltungen bildete der Festvortrag des auch in Lodz von der „Pädagogischen Woche" her bestens bekannten Schulmanns Paul Georg Münch-Leipzig. Ein Meister des Vortrags, verstand Münch eine Ueberfülle fein geschliffener Humorstückchen aus dem Thema „Eltern und Lehrer Hand in Hand" herauszuholen.

Der Donnerstag, 3. Juli, galt der Hauptversammlung. Der Vorsitzende des Lehrerverbandes, Herr Jendricke, eröffnete und leitete in mustergültiger Weise die Versammlung. Zahlreiche Redner sprachen Worte der Anerkennung für die unermüdliche Tätigkeit des Verbandes aus. Vor allem ergriff ein Beauftragter des Ministeriums für Kultus und Aufklärung das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er unter anderem die Anerkennung und Unterstützung der Bestrebungen des Lehrerverbandes von seiten der Zentralbehörden unterstrich. „Polen will allen seinen Bürgern Gerechtigkeit widerfahren lassen". Vertreter des Deutschen Philologenverbandes, des Allgemeinen Deutschen Lehrervereins, des ostpreußischen Lehrervereins, Superintendent Aßmann, Domherr Klinke, Seminardirektor Gerhardt-Bielitz widmeten der Tätigkeit des Lehrerverbandes Worte der Dankbarkeit und Aufmunterung. Rektor Nitsche-Posen entwarf in seinem mit sichtlicher Ergriffenheit vorgetragenen Festvortrag die dornenvolle Entwicklungsgeschichte des Lehrerverbandes; er würdigte eingehend die mannigfaltigen Verdienste einzelner führender Persönlichkeiten des Verbandes, zollte ihnen gebührenden Dank. Reicher Beifall wurde auch seinen Ausführungen zuteil. Herr Prof. W. Hocker-München hielt einen in den Rahmen der diesmaligen Hauptversammlung hineinpassenden Vortrag über „Die Bedeutung der Leibesübungen für Volkskraft und Gesundheit", in dem er über die große, volkserhaltene Rolle des Sports sprach, jedoch vor der gegenwärtig so stark um sich greifenden Sportbetätigung aufs eindringlichste warnte. In der harmonischen Entwicklung aller menschlichen Gaben liegt der Fortschritt, Geist, Seele und Körper müssen gleichmäßig entwickelt werden, nicht nur ein gewisser Teil des menschlichen Wesens.

Als zweiter Festvortrag folgte der über „Der polnische Sprachunterricht in den deutschen Schulen Polens", gehalten von Ph. Rudolf-Bromberg. Wesen und Wichtigkeit des polnischen Sprachunterrichts rückte der Vortragende in das entsprechende Licht und wies auf die grundsätzliche Notwendigkeit eines ergiebigen polnischen Sprachunterrichts hin. Er warnte jedoch, wobei er sich auf zahlreiche pädagogische Kronzeugen berief, vor der zu frühzeitigen Einführung des polnischen Sprachunterrichts. In erster Linie müsse das Kind eine gewisse Festigkeit und Vertrautheit im muttersprachlichen Unterricht erlangen, sodann kann es mit Erfolg an das Erlernen der Landessprache schreiten. Andernfalls bricht das Kind unter der Last der gleichzeitigen Erlernung zweier Sprachen zusammen. (Unser Deutsches Gymnasium zu Lodz könnte diesen elementaren Grundsatz der Pädagogik sich zu Gemüte führen). Die nach dem Vortrag erfolgte Abstimmung ergab die erfreuliche Entschließung: der polnische Unterricht in deutschen Schulen beginnt mit dem 3. Schuljahr.

Nachmittags 3 Uhr hielt Oberstudiendirektor Dr. Schönbeck in der Turnhalle des Privatlyzeums seinen für den Besuch der Ordensburgen einleitenden Vortrag über „Die entwicklungsgeschichtliche Stellung der Ordensburg". An Hand zahlreicher schöner Lichtbilder entwarf er in knappen Worten die Bedeutung und die bauliche Schönheit der Ordensburgen, ging liebevoll auf die architektonischen Einzelheiten von Turm und Mauer ein. Die Ausführungen des Vortragenden, der ein hervorragender Kenner der Ordensgeschichte ist, wurden mit reichem Beifall belohnt.

Die „Deutsche Bühne Bromberg" ließ es sich nicht nehmen, mit ihrer volkstumpflegenden Kunst aufzuwarten; über die Bretter ging das ausgezeichnete Lustspiel von G. Hauptmann „Der Biberpelz". Es war ein hoher Genuß, dem Spiel dieser Liebhaber-Schauspieler zu lauschen, die sich würdig einer beruflichen Schauspielertruppe an die Seite stellen könnten.

Den Abschluß des Tages machte ein Gesellschaftsabend in den Wichertschen Festsälen, der wiederum Gäste und Einheimische zu einigen fröhlichen Stunden zusammenbrachte.

Am Freitag, dem 4. Juli, fand eine gemeinsame Dampferfahrt ins schöne Weichseltal statt, an der reichlich an 300 Personen teilnahmen. Sie bot ebenfalls viel schöne Augenblicke, zumal der Wettergott es gut mit den Teilnehmern meinte. Eine gemeinsame Wanderung am Weichselufer entlang, ein gemeinsam eingenommenes Mittagessen bildeten gewissermaßen Höhepunkte dieser Veranstaltung. — Der Sonnabend war für einen Tagesausflug zur Besichtigung der Ordensburgen oder aber verschiedener Sehenswürdigkeiten Alt-Brombergs bestimmt. Am Sonntag wurden Fernfahrten nach Danzig und der Tucheler Heide unternommen. Eine reichhaltige Fülle von Veranstaltungen, die sämtlich in mustergültiger Weise durchgeführt wurden, und bei den Teilnehmern restlos das Gefühl der Geborgenheit und Schicksalsverbundenheit aufkommen ließen. Der Bromberger deutschen Lehrerschaft gebührt großer Dank für ihre opferwillige Bereitschaft und herzliche Betreuung der Berufsgenossen aus Nord und Süd, Ost und West! Die schönen Tage der Zehnjahrfeier im gemütlichen Bromberg werden gewiß lange in angenehmer und dankbarer Erinnerung bei allen Teilnehmern bleiben.

Gedanken des Zeppelins gewonnen hätte. Nun begann noch einmal ein Ringen um die Seele des Erfolges. Wer um diese Zeit Dr. Eckener, der seinen sechzigsten Geburtstag in der Stille beging, sah, mußte erschüttert sein über den Eindruck seines merkwürdig verschlossenen Gesichtes, aber auch über die ungebrochene Stärke seines Glaubens und über die Lebendigkeit der Idee, die zuweilen aus seinen Augen herausleuchtete. In der Tat, wer sehen wollte, konnte erkennen, daß dramatisches Geschehen sich vollzog." (R. Brandt.) Dr. Eckener wagte es nochmals und wandte sich an das deutsche Volk, sein Ruf wurde gehört. Die Sammlung ergab 2 300 000 RM., das Reich gab 1 200 000 RM., und der Luftschiffbau brachte aus eigener Kraft 800 000 RM. auf. Wieder brummten die Motoren des neuen Luftschiffes, alles war in großer Spannung. Das neue Schiff, das Deutschland nun nach dem Kriege wieder zum ersten Male sein eigen nennen durfte, erhielt den Namen „Graf Zeppelin" (D. LZ. 127). D. LZ. 127 ist über 105 000 Kubikmeter groß, hat eine Länge von 235 Metern, eine Höhe von 30½ Metern und eine Geschwindigkeit bei normaler Wetterlage von 118 Kilometern in der Stunde. Mit diesem Schiff nun vollführte Dr. Eckener drei weltberühmte Fahrten, 1928: nach Amerika und zurück; 1929: die oben beschriebene Weltfahrt und 1930: die vor kurzem beendete Südamerikafahrt. Auf dieser letzten durfte D. LZ. 127 auf der Strecke Pernambuco—Lakehurst stellenweise bei günstigem Fahrtwinde 185 Kilometer in der Stunde! Vergleicht man diese Zahlen mit dem ersten Zeppelin-Luftschiff (1900: 9 Meter in der Sekunde, 1930: 50 Meter in der Sekunde), so hat man den gewaltigen Fortschritt vor Augen. —

Als diesmal D. LZ. 127 nach Mitte Mai 1930 nach Südamerika startete, machte es in Sevilla (Südspanien) erste Station. Ein dreimotoriges Großflugzeug brachte noch die letzte Post für Südamerika aus Deutschland nach. Als „Graf Zeppelin" sich dann zum Flug über den Atlantik anschickte, da nahm das deutsche Großflugzeug von seinem „großen Bruder" über fremder Erde Abschied. Hier der Bericht eines Flugzeuginsassen: „Am nächsten Morgen (22. 5. 1930) starteten wir mit unserem dreimotorigen Großflugzeug (D. 1089) und kreisten so lange um den „großen Bruder", der unten an seinem Mast lag, bis der Aufstieg gelungen war. Gemeinsam zogen nun Luftschiff und Flugzeug noch eine große Runde über Sevilla und drehten dann nach Südwesten, dem Meere zu. Da unser Flugzeug bedeutend schneller war, wurden wir von unserem Flugkapitän Polte so einige Male halb auf den Kopf gestellt. In steilen Kurven brauste die D. 1089 um den D. LZ. 127 herum. Unser Funker sandte dem Luftschiff letzte Grüße hinüber und von der Hauptgondel drüben kam die Antwort durch Tücherschwenken und Winken. Dann schraubte sich das Flugzeug dicht vor der Meeresküste auf etwa doppelte Höhe wie der Zeppelin, um noch einmal in einer steil abwärts führenden Kurve sich vom „Grafen Zeppelin" zu verabschieden... Wir hatten unser Luftschiff bald aus den Augen verloren. In der Kabine war es plötzlich still geworden. Man stürzte nicht mehr mit dem Photoapparat von einem Fenster zum andern. Man steckte den Notizblock weg, lehnte sich einen Augenblick ruhig in den Sessel zurück und dachte an die Größe des Augenblicks..."

Als nun „Graf Zeppelin" von seiner Südamerikafahrt nach 19tägiger Fahrt, nachdem er abermals 30 000 Kilometer zurückgelegt hatte, in den ersten Morgenstunden des 6. Juni wieder nach Friedrichshafen heimkehrte, da grüßte ihn Flaggenschmuck und feierliches Geläute aller Kirchenglocken...

Auch wir haben das Bewußtsein, daß hier Großes geleistet worden ist, und es ist geschehen aus Glauben, Opfer und Energie; — über allem sieghaften Ringen steht ein: „Dennoch!" (Schluß)

Es waren wirklich Tage erhöhten Freudebewußtseins und beruflichen Stolzes, trotz aller Unbill der uns bedrückenden geistigen und wirtschaftlichen Not. L. H.

* * *

Aus Anlaß der Zehnjahrfeier erschien eine schöngeschmückte, mit ausgezeichneten Aufsätzen versehene Jubiläumsnummer der „Deutschen Schulzeitung in Polen", die auch für weitere deutsche Kreise nicht ohne Bedeutung ist.

Was die Woche Neues brachte

Einheitsfront der Zentrolinken. Polnische Geheimbände und ihre Pläne. — Der Kongreß der polnischen Legionäre. — Das polnisch-deutsche Roggenabkommen unterzeichnet. — Carol versöhnt sich mit Helene.

Die dem Centrolew angehörenden Parteien hielten an 10. Juli eine gemeinsame Sitzung ab, in der eine Reihe von Maßnahmen betreffs Ausführung der auf dem Krakauer Kongreß gefaßten Beschlüsse beschlossen wurden. Auch soll eine Aktion eingeleitet werden, um die breiten Schichten der Bevölkerung über die Notwendigkeit einer gemeinsamen politischen Aktion zu unterrichten. Des weiteren wurde die Frage bezüglich der Forderung auf Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession in politischem Sinne erledigt. Der Termin der Einreichung des diesbezüglichen Antrages wird zur gegebenen Zeit bekanntgegeben werden. Des weiteren haben die Centrolew-Parteien beschlossen, im ganzen Lande ein Netz von Rechtsschutzstellen zu eröffnen, um die Bevölkerung von jeder Art administrativer Uebergriffe und politischer Repressalien zu schützen. Die Bildung dieser Rechtsschutzstellen ist in erster Linie eine Reaktion auf die von den Behörden gegen Arbeiter- und Bauerndelegierten des Krakauer Kongresses angewandten Methoden.

Durch den Beschluß, den Antrag auf Einberufung der außerordentlichen Sejmsession nicht sofort, sondern „zur gegebenen Zeit" einzubringen, rückt der Centrolew klar von der Endecja ab, die bekanntlich einen Antrag auf sofortige Einberufung vorbereitet und sich bekanntlich bereit erklärt hat, ihre Stimmen für einen eventuellen sofortigen Antrag des Centrolew zur Verfügung zu stellen. Der von den Centrolew-Parteien eingenommene Standpunkt in dieser Frage ist also eine deutliche Absage an die Endecja, die davon selbstverständlich nicht gerade erbaut ist.

* * *

Die Presse der Nationaldemokratie, die bekanntlich die Opposition von rechts gegen Pilsudski bildet, bringt seit einigen Tagen Enthüllungen über militärische Geheimorganisationen, die angeblich im kommenden Herbst aktiv hervortreten wollen. Es handelt sich nach diesen Angaben zunächst um einen Geheimbund, der ausschließlich aus Offizieren besteht. Ihm angegliedert ist eine zweite Organisation, die sich nach dem polnischen Wappen „Bund des Weißen Adlers" nennt. Diese Organisation hat agitatorische Aufgaben, sie soll außerhalb der Armee vor allem unter der Jugend für die Tendenzen des Bundes werben. Diese Tendenzen entsprechen denen des Pilsudski-Lagers, nur daß sie vielleicht in noch schärferer Form vertreten werden. Eine Hauptsorge des Geheimbundes bildet die Frage, was zu geschehen hat, wenn Pilsudski einmal von der politischen Bühne abtritt. Angeblich soll bereits innerhalb der Geheimorganisation ein General ausersehen sein, in diesem Fall die Zügel in die Hand zu nehmen. Diese in Warschau viel besprochenen Mitteilungen der Oppositionspresse werden von den Regierungsblättern nur gelegentlich kurz und verächtlich erwähnt. Die Regierungspresse will offenbar das ganze Material als einen Klatsch behandeln, der eines Dementis nicht wert ist.

* * *

Während die vorjährige Tagung der Legionäre in Nowy Soncz nicht sehr eindrucksvoll verlief, soll die diesjährige Tagung, die am 10. August in Radom stattfinden wird, recht feierlich gestaltet werden. Vor allem soll an diesem Kongreß Marschal Pilsudski teilnehmen und im Verlaufe der Verhandlungen eine umfangreiche Programmrede halten. Außerdem wird auch Premierminister Slawek eine Rede halten, von der sich die Sanacjakreise viel versprechen.

* * *

Das neue deutsch-polnische Roggenabkommen wurde am 12. d. Mts. in Warschau im Namen der deutschen Reichsregierung vom deutschen Gesandten in Warschau, Ulrich Rauscher, und namens der polnischen Regierung von Unterstaatssekretär des Außenministeriums Dr. Alfred Wysocki unterzeichnet.

*

Wie aus Bukarest berichtet wird, dürfte die Wiederherstellung der Ehe König Carols mit Prinzessin Helene binnen kurzem zur vollendeten Tatsache werden.

Im Laufe der nächsten Woche wird vom Kassationshof das Verfahren zwecks Annullierung des Ehescheidungs-Urteils durchgeführt werden.

Generalprokurator Cernescu, der sich vor zwei Jahren als öffentlicher Ankläger vor dem Kassationsgerichtshof für die Ehescheidung einsetzte, hat seine Demission gegeben und wird durch den Obergerichtsrat Praporgescu ersetzt, der vor dem Kassationshof den Antrag auf Ungültigkeitserklärung des Scheidungsurteils stellen wird.

Aus Stadt und Land

An alle Volksgenossen in Stadt und Land

In der heutigen Folge erscheint auf der ersten Seite unseres Blattes der Aufruf des Ausschusses für die Gedenkfeier 1931. Dieses Jahr ist das 150. Jahr seit der Erlassung des Einwanderungspatentes durch Kaiser Josef II. im Jahre 1781. Dieses Jahr ist der Beginn der Einwanderung unserer Väter aus deutschen Landen in unsere jetzige Heimat. Die 150. Wiederkehr dieses Jahrestages soll durch ein schlichtes Fest gefeiert werden. Alles Nähere ist in dem Aufruf an leitender Stelle gesagt. In einer der nächsten Folgen werden Erlagscheine der Genossenschaftsbank mit dem Vermerk 1931 beiliegen. Es sind auch schon eine Anzahl solcher Erlagscheine in die Gemeinden versandt worden. Wir bitten bei der Einzahlung der Volkssteuer für das Jubiläumsjahr 1931 nur Erlagscheine der Genossenschaftsbank mit dem Aufdruck 1931 zu verwenden, damit auch das Geld richtig verbucht werden kann. Wer einen Erlagschein ohne Aufdruck für die Einzahlung der Volkssteuer verwendet, läuft Gefahr, daß dieses Geld ihm anderwärts gebucht wird. Wir bitten also nochmals den Aufdruck 1931 auf den Erlagscheinen zu beachten.

Deutschgalizier in Argentinien

Seitdem die Auswanderung nach Nordamerika von der dortigen Regierung stark erschwert wurde, hat sich der Strom der europäischen Auswanderer nach den Staaten Südamerikas gewendet. Brasilien und Argentinien nehmen unzählige Einwanderer auf. Auch zahlreiche Deutschgalizier suchen ihr Glück dort, jenseits des Ozeans. Dennoch aber können sie ihre alte Heimat nicht vergessen. Vor einiger Zeit veröffentlichten wir die Briefe unseres wackeren Volksgenossen, Herrn Löwenberg, der aus Baginsberg-Kolomea stammt und jetzt in Buenos-Aires, Azopardo 876 weilt. Jetzt erhielten wir durch Vermittlung von Herrn Lehrer Bill in Pöchersdorf die Anschrift eines deutschkatholischen Galiziers, Herrn Georg Koll, Buenos-Aires, Calle San Martin 469. Rep. Argentina. Der Genannte stammt aus Machliniec und möchte für sich und einige seiner Kameraden, auch deutsche Katholiken aus Egerländersiedlungen in Galizien, das „Ostdeutsche Volksblatt" beziehen, um mit der alten Heimat in Verbindung zu bleiben. Es ist doch etwas Wunderbares mit dem Heimatgefühl. Weit, jenseits des großen Ozeans, vielleicht in viel besseren Lebensverhältnissen, läßt sich die alte Heimat doch nicht vergessen. Wir haben die Zustellung des Blattes an Herrn Koll in Buenos Aires bereits vorgenommen und hoffen, daß das Blatt auch in seine Hände kommt. Trotz vielfacher Bemühungen unsererseits klagen unsere Leser im Ausland immer wieder darüber, daß sie das Blatt sehr unregelmäßig erhalten. Wenn aber unsere treuen Egerländer Deutschen aus Machliniec dieses Blatt doch, wie wir hoffen, in die Hand bekommen und diese Zeilen lesen, mögen sie versichert sein, daß auch wir in der alten Heimat stets treu ihrer gedenken. Wir würden uns auch sehr freuen, wenn wir dann und wann eine Schilderung der dortigen Verhältnisse von unseren Volksgenossen erhalten würden. Solche Schilderungen sind ja sehr interessant, nicht nur für die Leser, sondern auch für alle Auswanderungslustigen. Für jeden, der auswandert, kann es nur gut sein, wenn er vorher möglichst viel über die Verhältnisse des Landes erfährt, in dem er sein Glück versuchen will. Außerdem wäre es weiter von Vorteil, wenn wir Auswanderern die Adressen von dortigen Volksgenossen mitgeben könnten, damit sie im fremden Lande, der Landes-

sprache unkundig, sich an ihre Landsleute um Rat und Hilfe wenden könnten. Es ist ein schreckliches Gefühl im fremden Lande, ohne Kenntnis der Landessprache niemanden zu haben, mit dem man sich verständigen kann. Wir grüßen auf diesem Wege alle unsere Landsleute jenseits des Ozeans und wünschen ihnen viel Glück in der Fremde. Herrn Lehrer Bill in Pöchersdorf danken wir herzlichst für die Vermittlung der Anschrift unserer Volksgenossen in Argentinien.

Der letzten Folge lagen Erlagscheine bei. Wir bitten unsere Bezieher die Bezugsgebühr sofort zu begleichen. Das Blatt kämpft dauernd mit Geldschwierigkeiten und wir sind nicht in der Lage die Zeitung an Bezieher zu senden, die ihre Bezugsgebühr nicht beglichen haben.

Neu-Sandez. (Schulfestwoche, Abschiedsfeier und Feier der Augsburger Konfession.) In einer Presbyter- und Schulkommissionssitzung wurde beschlossen, auch dieses Jahr die Schulfestwoche festlich zu begehen. Der Lehrkörper war bemüht, in dieser Woche den Kindern das Verständnis für ihr Kleinod, die eigene evang. Privatvolksschule zu wecken und ihnen die Uebelstände in den anderen Teilgebieten unseres Landes vor Augen zu halten. Es wären heute die vielen evangelischen deutschen Gemeinden in Posen und Pommerellen froh, wenn sie so gut organisiert und fertige eigene Privatschulen hätten, wie wir sie haben. Wenn wir nun das Sehnen der andern nach solchen Schulen begreifen und verstehen lernen, da muß uns der Wert unserer eigenen Schule ein umso größerer werden. Unsere Schule zählte im vergangenen Schuljahr 1929/30 — 73 Kinder, davon 63 evangelisch-deutsche, 7 jüdische und 3 katholisch-polnische Kinder. Seit einigen Jahren besitzt die Schule das Oeffentlichkeitsrecht. Im vergangenen Schuljahr wirkten an der hiesigen Schule: Herr Pfarrer R. Walloschke, Oberlehrer L. Konrad als Schulleiter, Frau Lehrerin Mathilde Hoffmann und Lehrer Oswald Stamm. — Am 22. Juni hatten wir einen Festgottesdienst, den Herr Pfarrer L. Gesell aus Hohenbach abhielt, indem er der denkwürdigen Taten unserer Glaubenshelden in Augsburg vor 400 Jahren gedachte und indem er zum Christentum des echten Glaubens und der Tat aufforderte. Am Nachmittag versammelte sich die Gemeinde im eigenen Gemeindesaale um den schönen, mehrstimmigen Schülerchören, den Deklamationen und den hübschen Aufführungen zu lauschen. — Mit der Schulschlußfeier verbanden wir auch die Abschiedsfeier unserer Lehrerin Frau Mathilde Hoffmann (geb. Weimer), die 7½ Jahre an unserer Schule zum Wohle derselben nach besten Kräften gearbeitet hat, jedoch wegen Verheiratung an den Assistenzarzt Herrn Dr. Hoffmann, der auch ein Kind unserer Gemeinde ist und an der Lemberger Klinik praktiziert, ihren Lehrerinnenberuf aufgibt. Diese Feier war schlicht und rührte doch die Kinder und die scheidende Lehrerin zu Tränen. Schulkinder brachten Dank- und Glückwünsche unter Ueberreichung von Blumensträußen dar. Herr M. Jenkner, als Kuratorstellvertreter, überreichte ihr ein Schreiben, das den Dank des Presbyteriums und der Gemeinde zum Ausdruck bringt. Oberlehrer Konrad sprach über die Frucht der Erziehungsarbeit, wenn Schule und Haus miteinander das Wohl der ihnen anvertrauten Kinder im Auge haben und sie gemeinsame Wege gehen, um das Kind körperlich und geistig zur höchsten Stufe zu bringen — und dankte im Namen der Schule und des Lehrkörpers der scheidenden Kollegin für ihre treue Arbeit. Am Schluß dankte der Ortspfarrer dem Gastprediger und dem Lehrkörper für die schöne Ausgestaltung des Tages und der scheidenden Lehrerin für ihre mühevolle Arbeit an den Kleinen und schloß mit den besten Wünschen für ihre weitere Zukunft.

K. —

Für Schule und Haus

Sollen Säuglinge Eier essen?

Bei Säuglingen, denen Eier als Nahrung gereicht wurden, hat man nicht selten Formen von „exudativer Diathese" festgestellt, d. h. Hautausschläge in Verbindung mit einer Beeinträchtigung der Verdauungsfunktionen. Die Frage, ob man Neugeborenen Eier vorsetzen soll, ist deshalb nicht in allen Fällen zu bejahen. Die Eiernahrung muß vielmehr sofort eingestellt werden, sobald sich irgendwelche Störungen dieser Art zeigen. Es kommt also auf den Versuch an. Säuglingen, die ohne Nachteil Eier als Nahrung nehmen können, darf man auch auf längere Zeit hinaus ein weiches Ei etwa als Zwischenmahlzeit — am besten im Laufe des Vormittags — reichen, doch sollte man damit in den ersten sechs Monaten grundsätzlich nicht beginnen. Im allgemeinen soll das tägliche Quantum von einem Ei vorläufig nicht überschritten werden, da sonst die Gefahr besteht, daß die Erscheinungen der „exudativen Diathese" begünstigt werden.

Lehrerkonferenz des westgalizischen Zweigvereins in Lipnik

Der Obmann, Herr Oberlehrer Konrad, begrüßt nach den gehaltenen Lektionen alle Erschienenen und eröffnet die Konferenz. Er bedauert sehr, daß einige unserer Mitglieder aus verschiedenen Gründen der Konferenz nicht beiwohnen können.

Es wird zur Aussprache der praktischen Lektionen geschritten. 1. Lektion: Kollege Baron führte uns eine Turnstunde mit ungefähr folgendem Programm vor: 1. Gewandtheitsübungen, 2. Dehnübungen, 3. Kräftigungsübungen, 4. Haltungsübungen, 5. Spiel, 6. Seilziehen. Einige dieser Uebungen, die Kollege Baron durchführte, sind mehr für Stadtschulen als für Landschulen gedacht, so z. B. die Gewandtheitsübungen. Besonders Stadtkinder müssen dazu erzogen werden, schnell verkehrenden Autos, Straßenbahnen oder sonstigen Fuhrwerken auszuweichen. Diese Lektion zeigte so recht, was man durch Liebe bei den Kindern erreichen kann. Die Anwesenden hatten den Eindruck, als befände sich Kollege Baron als Vater unter den Kindern und nicht als Lehrer.

2. Lektion: Gesang (Koll. Senft). Die Lektion litt etwas darunter, daß einige Sachen aus der Musiktheorie, die Kollege Senft als bekannt voraussetzte, nicht bekannt waren. Beim Gesangsunterricht muß man besonders gut auf die Aussprache und auf die Betonung achten. Das Schreien und das Verbinden zweier Worte durch unnötige Schleifen ist nicht zu dulden.

1. Referat: Kollege Ganz verliest sein Referat über den Gesangsunterricht. Er spricht in seiner Einleitung über die Pflege der deutschen Sprache und geht dann auf die Pflege des Gesanges über, weist an einigen Beispielen auf die Schönheit des Gesanges hin; deutet dann auf diejenigen, die bemüht sind heute das Volkslied zu pflegen und endigt mit dem Gesange in den Volksschulen. Die Aussprache darüber war sehr rege.

2. Referat: Der Turnunterricht nach Erich Harte, gehalten vom Koll. Baron. In seiner Einleitung betont er besonders die Notwendigkeit des Turnunterrichtes. Gibt anschließend daran einige genaue Stundenbilder und geht dann auf die Verwendung dieser Stundenbilder in unseren Schulen an Hand des Lehrplanes über. In der sich daran anschließenden Aussprache wurde noch einmal die Notwendigkeit des Turnunterrichtes besonders hervorgehoben.

Der Mitgliedsbeitrag für nächstes Jahr beträgt 5 Zloty pro Quartal und ist pünktlich vierteljährlich zu zahlen.

Da es einigen Gemeinden schwerfällt, die Reiseauslagen für die Konferenzen zu bestreiten, so findet nächstes Jahr nur eine Konferenz mit einem reichhaltigeren Programm statt.

Konrad.

Sportliches

Sportklub Vis.

Die erste Runde der diesjährigen Spielzeit ist vorüber. Die Fußballmannschaft des Sportklubs Vis mußte sich sehr anstrengen, um sich in der B-Klasse zu halten. Es wurden in der ersten Runde insgesamt 11 Wettspiele ausgetragen. Davon gewann Vis 3 Spiele, 2 endeten unentschieden und 6 wurden verloren. Von insgesamt 22 Punkten konnte die Vis 8 für sich buchen. Anläßlich des Verbandstages am 18. Mai d. J. trug der Vis-Klub ein Wettspiel in Gegenwart zahlreicher Gäste aus. Dieses Spiel endete mit einer Niederlage der Vis-Mannschaft. Am grünen Tische stellte es sich jedoch heraus, daß die Gegenmannschaft widerrechtlich nicht angemeldete Spieler verwendet hatte; daher wurde das Spiel in einen Sieg zugunsten Vis umgewandelt. Das abschließende Ergebnis der ersten Runde der B-Klasse zeigt folgendes Resultat:

	Spiele	Punkte	Torverhältnis
1. Drugi Sokol	11	22	40:18
2. Biali	11	17	25:11
3. A. Z. S.	11	14	30:18
4. Metal	11	13	22:19
5. R. K. S.	11	14	24:22
6. Bialy Orzel	11	10	24:18
7. Jutrzenka	11	10	18:20
8. Vis	11	8	17:24
9. Rekord	11	7	12:27
10. Grafika	11	6	11:25
11. Sparta	11	5	18:23
12. Lwowianka	11	3	6:33

Es ist erfreulich, daß es der Vis-Mannschaft gelang, sich in der B-Klasse zu halten. Es wird jedoch nötig sein, daß in der zweiten Runde der diesjährigen Spielzeit, die bereits begonnen hat, die Vis-Spieler das Trainieren recht ernst nehmen. Die zweite Runde wird sicher noch größere Anforderungen stellen. Will Vis seinen Platz behaupten, so müssen die Spieler viel eifriger trainieren als bisher. Der Spielplan für die zweite Runde der diesjährigen Spielzeit, die bereits begonnen hat, und die ersten Spiele schon ausgetragen sind, zeigt folgendes Bild:

Am 22. Juni Jutrzenka — Vis.
Am 29. Juni Rekord — Vis.
Am 6. Juli Vis — Lwowianka.
Am 13. Juli Sokol — Vis.
Am 20. Juli Vis — R. K. S.
Am 3. August Sparta — Vis.
Am 10. August Vis — Metal.
Am 15. August Vis — Biali.
Am 17. August Vis — Grafika.
Am 31. August Vis — Bialy Orzel.
7. September Vis — A. Z. S.

Am 29. Juni d. J. spielte Vis auf dem Switez-Platz gegen Rekord. In der ersten Halbzeit spielte die Vis-Mannschaft gegen den Wind. Die erste Halbzeit brachte 1 Tor zu Ungunsten Vis. In der zweiten Halbzeit spielte die Vis-Mannschaft mit dem Winde. Ein Elf-Meterschuß wird tadellos vom Tormann Breitwieser gehalten. Trotz größter Anstrengung der Rekord-Mannschaft gelingt es ihr nicht ein zweites Tor anzubringen. Zwei Minuten vor Schluß erfolgt durch Bachmann der Ausgleich, so daß das Wettspiel unentschieden mit dem Ergebnis 1:1 endet.

Das Herz auf der Schallplatte

Auf der Dresdener Hygieneausstellung wird eine wichtige Erfindung vorgeführt, die zum erstenmal in Berlin ausprobiert wurde und die für die Behandlung der Herzkrankheiten von außerordentlicher Bedeutung sein wird. Die Töne des Herzens werden auf eine Grammophonplatte übertragen.

Die neueste Erfindung auf medizinischem Gebiet, die Registrierung der Herztöne auf Grammophonplatten, die auf der Hygieneausstellung in Dresden vorgeführt werden, ist von außerordentlicher Bedeutung.

Wie entsteht eine solche Grammophonplatte?

Ein hochempfindliches Mikrophon wird auf die Herzspitzgegend des Patienten gelegt und so die Herztöne auf das Aufnahmegerät übertragen.

Die Grammophonplatte registriert gewissenhaft die Schläge des Herzens, und der behandelnde Arzt kann jederzeit nachprüfen, ob sich die Krankheit gebessert oder verschlimmert hat.

Der Spezialist für Herzkrankheiten künftiger Tage hat dann in seinem Sanatorium eine

Kartothek für kranke Herzen.

In diesem Grammophonplattenschrank sind alle wunden Herzen sorgfältig aufbewahrt.

Platte Nummer 283.

Frau Müller. 30 Jahre alt. Diagnose: Gesundes Herz.

Der Herr Professor legt die Platte auf den Grammophonapparat, der die Töne durch einen Verstärker laut wiedergibt.

Die Nadel kratzt erst ein wenig.

Dan ertönen gleich laut die Herztöne.

„Dupp... dupp."

Das Geräusch kommt aus dem Lautsprecher, der an der Wand hängt.

Platte Nummer 403.

Herr Lehmann. 60 Jahre alt.

Mit einem alternierenden Herzen.

Schon etwas angekränkelt.

„Dupp... dupp."

Macht wieder die Grammophonplatte.

Das „Dupp... dupp" klingt aber nicht mehr gleich laut. Das erste Dupp ist laut, der zweite Herzschlag ist trotz tausendfacher Verstärkung auch im Lautsprecher kaum vernehmbar.

Das Herz ist schon etwas angekränkelt.

Platte Nummer 34.

Frau Schulze. Arbeiterin. 60 Jahre alt.

Mit schwerer Herzerkrankung.

Kein regelmäßiges und kein unregelmäßiges „Dupp, dupp" hören wir mehr.

Ein beängstigendes Gurgeln dringt aus dem Lautsprecher.

Die Herztöne entstehen durch das Eindringen und Ausstoßen des Blutes aus dem Herzen.

Bei dieser schwerkranken Frau klingen die Herztöne wie ein Bach, dessen Wasser über viel Steine hinwegspringen muß.

Es klingt, wie wenn die Wasser erst Schutt, Geröll, Pflanzen, Holzteile hinwegräumen müßten, um freien Lauf zu haben.

„Gugge... lug... rumm.. guggelug... gluck.., gluck!"

Armes Herz.

Wie lange wirst du noch schlagen?

Wir haben tiefes Mitleid mit dieser schwerkranken Frau, die wir nicht sehen und nicht kennen.

Und wir fühlen unbewußt an unser eigenes Herz, ob es „Dupp, dupp" macht oder „Gugelug, rum, guggelug, gluck, gluck".

Wir wollen nachprüfen, ob wir unserem armen, vielgeplagten Herzen nicht doch zuviel zugemutet haben.

Die Erfindung der Einfangung der Töne auf der Grammophonplatte ist eigentlich nur eine Ergänzung des seit einigen Jahren geübten Verfahrens der Abhorchung der Herztöne durch das Mikrophon wobei die Herztöne direkt auf den Lautsprecher übertragen werden.

Nur lag da der Patient in irgendeinem Saale, fern von dem Beobachtungszimmer, allwo die Töne durch einen Lautsprecher abgehorcht wurden.

Von diesem Verfahren bis zur Festhaltung der Herztöne auf der Grammophonplatte war nur ein kleiner Schritt. Klein, aber sehr, sehr wichtig, da die Registrierung der Herztöne des gleichen Patienten, zu verschienenen Zeiten aufgenommen, dem Arzt die sicheren, untrüglichen Vergleichsmöglichkeiten über Besserung und Verschlechterung des Krankheitszustandes des betreffenden Patienten gibt.

Wichtig auch für die Diagnose und die Art der Behandlung, da die Grammophonmaschine zuverlässiger ist als der Mensch.

Sie registriert objektiv und unbarmherzig.

Das Abhorchen der Herztöne zum Beispiel durch das Ohr des Arztes kann nie so genau sein, wie es Mikrophon und Lautsprecher wiedergeben.

Daher wird auch die Medizin zur Diagnose bei Beobachtung des Krankheitsverlaufes solch feiner Meßinstrumente und subtiler Maschinen nicht mehr entraten können.

Kohlensäuregefahr

Das Austreten von Wettern mit Kohlensäure, die zu dem furchtbaren Unglück von Neurode geführt haben, ist im niederschlesischen Steinkohlenbergbau seit Jahrzehnten bekannt. Die Kohlensäure ist in dem gesamten Flözgebirge in mehr oder weniger großer Dichte enthalten; auch tritt sie in Form der bekannten heilkräftigen Quellen von Salzbrunn und früher von Altwasser zutage. Sie entstammt dem glutflüssigen Innern des vulkanischen Gesteins, welches das Steinkohlengebirge durchsetzt, und stellt den Rest der vulkanischen Tätigkeit dar.

Kohlensäure selbst ist ein farbloses Gas, das in einer Reihe von Kohlenflözen Niederschlesiens ähnlich wie Wasser in einem Schwamm enthalten ist und bei Freilegung der Kohlenstöße in mehr oder minder starkem Maße, häufig unter bedeutendem Druck und plötzlich, austritt. Das Gas ist bedeutend schwerer als die gewöhnliche Luft und sinkt daher zu Boden. Es sammelt sich also zunächst an den tiefstgelegenen Stellen, so z. B. auf der Sohle, in Bühnlöchern, über der Wassersaige, am Fuße von Abbauen, Ueberhauen, Gesenken usw. und fließt auch ähnlich wie Wasser unter den frischen Wettern am Boden hin. Man merkt Kohlensäure an der Benzinsicherheitslampe (Abheben der sich blaufärbenden Flamme vom Brennrand und mattes und matteres Brennen bis zum Erlöschen), durch oft stechend säuerlichen und eigenartigen Geruch, der an den Inhalt der bekannten

Selterflasche erinnert, und durch Atembeschwerden und Angstgefühle. Ist Kohlensäure vorhanden, dann bricht gewöhnlich Schweiß bei dem Menschen aus. Es stellen sich Herzklopfen, Kopfschmerzen und Schwindelanfälle ein. Dann ist schleunige Flucht aus dem Gefahrenbereich in den frischen Wetterstrom geboten. Die ständige und allmähliche Kohlensäureausströmung des Gebirges und der Flöze, die zeitweise auf einer Grube bis zu 100 Kubikmeter je Tonne geförderte Kohle betrug, hat bisher nur wenige Unfälle hervorgerufen. Das ist vor allem auf die reichliche Bewetterung der Gruben und auf die Vertrautheit der Bergleute mit den Eigenschaften der Kohlensäure zurückzuführen. Größer ist die Gefahr und die Möglichkeit einer Katastrophe, wie wir sie jetzt erlebten, wenn die Kohlensäure plötzlich ausbricht. Aus dem standfesten Kohlenstoß rast dann hochgespannte Kohlensäure hervor, zertrümmert die Kohle und schleudert sie als Staub in die Grubenräume hinein. Ausbrüche von 500 Tonnen Kohle und 5000 Kubikmeter Kohlensäure sind in Niederschlesien nicht selten. Die Ausbrüche sind im niederschlesischen Bergbau zum ersten Male im Jahre 1894 aufgetreten. Seitdem sind wohl insgesamt 450 Ausbrüche erfolgt, durch die nicht weniger als 44 000 Tonnen feste Massen hereingeworfen sind. Die Häufigkeit und die Wucht der Ausbrüche wächst mit der Teufe. Nach Mitteilung des Ausschusses zur Erforschung der Kohlensäureausbrüche in Niederschlesien forderten bis zum Jahre 1925 die Kohlensäureausbrüche und die Ausbrüche von reinem oder mit Kohlensäure vermischtem Grubengas (Methan) 55 Menschenleben und 22 mehr oder weniger leicht verletzte Opfer. Von der Gesamtzahl der Ausbrüche ereigneten sich nur 4,3 Prozent in Ausrichtungsbetrieben und 4,6 Prozent in Abbaubetrieben; der Rest von 91,1 Prozent entfällt auf die Vorrichtungsbetriebe im Flöz. Die Zahl der bisher von Ausbrüchen betroffenen Gruben beträgt neun. Die wichtigste Maßnahme zur Bekämpfung der Ausbruchsgefahr ist die gewollte Auslösung der Ausbrüche zu einer bestimmten Zeit, in der sich die Ortsbelegschaft und die Belegschaft der im gleichen Wetterstrom liegenden Betriebe in Sicherheit, d. h. hinter dicht schließenden Wettertüren, den sogenannten Schießtüren, befindet. Man erreicht diese Auslösung durch besonders stark geladene Sprengschüsse, die den Kohlenstoß derart erschüttern, daß die darin enthaltene Kohlensäure explosionsartig frei wird. Dagegen muß während der Anwesenheit der Bergleute vor Ort jede stärkere Erschütterung des Ortsstoßes vermieden werden. Deshalb ist die Arbeit mit der Keilhaue und mit sonstigen schlagenden Geräten, wie Bohr- und Abbauhammer, im allgemeinen verboten und nur zur Herstellung von Bühnlöchern, zur leichten Begradigung der Stöße und zum Ablösen freihängender Schalen gestattet.

Ueber die in Kohlensäuregruben zu beachtenden Maßnahmen hat der Ausschuß zur Erforschung der Kohlensäureausbrüche im niederschlesischen Steinkohlenbergbau Richtlinien aufgestellt und ein Merkblatt herausgegeben. Das hat den Erfolg gezeitigt, daß seitdem über 92 Prozent aller Ausbrüche durch die Erschütterungsschüsse künstlich und daher für die Belegschaft unschädlich hervorgerufen worden sind. Diese Maßnahme wurde durch belehrende Vorträge und durch Vorführung von Unfallverhütungsfilmen ergänzt. Selbstverständlich waren die Belegschaften der jetzt betroffenen Strecken über die Gefahr und Gefährlichkeit von Kohlensäureausbrüchen hinreichend unterrichtet. Mit der gewöhnlichen Erklärung, es habe Unvorsichtigkeit und Fahrlässigkeit vorgelegen, wird man die Katastrophe von Neurode wohl nicht erklären können. Im Interesse der Sicherheit der Belegschaft ist deshalb eine eingehende und gründliche Untersuchung über die Ursache der Katastrophe notwendig.

Von Anfang an hat man die Neuroder Katastrophe mit der Mechanisierung der Betriebe in Zusammenhang gebracht. Fest steht, daß die Kohlensäureausbrüche weniger Opfer forderten, als die Betriebe noch nicht durchmechanisiert waren. Gerade in den letzten Jahren fällt eine Steigerung der Opfer auf. Es scheint, als ob die Mechanisierung die Sicherheitsverhältnisse in der Art verändert hat, daß die bedrohten Bergknappen nicht rechtzeitig gewarnt werden. Das stimmt mit Aussagen von Arbeitern überein, die dahin gehen, daß die jetzt im Gebrauch befindlichen Schremm-Maschinen viel weniger kontrollierbar seien als die früheren Handbohrer. Dem muß unseres Erachtens unbedingt nachgegangen werden. Der Gebrauch der Schremm-Maschine hat in den kohlensäurehaltigen Bergflözen Schlesiens an sich eine Einschränkung erfahren. Verringert sie die Sicherheitsmaßnahmen, so muß sie verschwinden.

Die Lampe am Kuhschwanz

Im nordamerikanischen Staate Connecticut, dessen hügeliges Flachland ein Dorado der Viehzucht ist, trieb ein Farmer seine schönste Kuh nächtlicher Weile auf der Landstraße dahin. Es war stockfinster, aber er kannte den Weg und rauchte gemütlich sein Pfeifchen, am Straßenrand ausschreitend, während die Kuh, ebenso wegkundig, in der Mitte der Straße trottete. Plötzlich ein Sausen, ein Krachen, jähes Aufbrüllen der Kuh und kreischende Menschenstimmen... Schon war die Katastrophe geschehen. Ein Auto war mit 90 PS. in die Kuh hinein und gegen einen Baum gefahren. Die Kuh war tot, der Wagenlenker verletzt, Schimpfworte flogen hin und her zwischen dem Farmer, der um seine Kuh wehklagte, und dem Chauffeur, der sich seine Knochen rieb. Beinahe kam es zu Tätlichkeiten. Der Farmer verlangte Ersatz für die Kuh, der Chauffeur Ersatz für den Wagen, der Weg zum Richter blieb der einzige Ausweg zum Finale dieser dissonanten Symphonie von Kraftausdrücken, Geldforderungen und Drohungen mit Handgreiflichkeiten. Während die tote Kuh und das zertrümmerte Auto auf der Landstraße des Abtransportes harrten, entschied der Richter: der Farmer hat zu zahlen, er hätte seiner Kuh eine Lampe am Schwanz befestigen müssen, bevor er sie nachts auf die Straße trieb. Was für Autos (als Schlußlicht) recht ist, ist für Rindvieh billig. Dieses salomonische Urteil fand bei allen Landwirten Anklang, obzwar es sich gegen einen Angehörigen ihrer Gilde richtete, weil in Connecticut das Autofahren nicht Luxus, sondern eine Selbstverständlichkeit für jeden Berufstätigen ist, so daß eine unbeleuchtete Kuh auch die autelnden Landwirte gefährden kann. Im Kampf um die bedingungslose Vorherrschaft auf den Straßen hat das Auto einen neuen Siegespreis zu verzeichnen: die Lampe am Kuhschwanz.

Wind fördert Heufieber

In Amerika gibt es Institute, die zur Erforschung des Heuschnupfens große Massen Gräser überwachen. Auf diese Weise hat man nun ermittelt, daß ein enger Zusammenhang zwischen dem Wetter und dem Ueberhandnehmen von Graspollen in der Luft besteht. Besonders wichtig sind in dieser Beziehung Winde und Regenfälle. Starke Winde steigern das Auftreten von Heufieber in der Zeit der Grasblüte, während andererseits die Aerzte die Beobachtung machten, daß anhaltende Regenfälle den am Heufieber Leidenden wesentliche Erleichterungen bringen. „Die Wirkung des Regens“, erklärt Dr. William Scheppegrell, Mitglied einer amerikanischen Studiengesellschaft, erkennt man daran, daß der in der Luft umherwirbelnde Blütenstaub niedergeschlagen und eine weitere Aufwirbelung von Pollen verhindert wird. Wenn der Regen genügend lange anhält, um die Wirkung der eingeatmeten Pollen zu beseitigen, so hat der Patient Ruhe, bis der Regen aufhört und ein Wind vo genügender Stärke erneut dafür sorgt, die Luft mit Heufieberpollen zu verseuchen. Man hat wohl daran gedacht, daß die durch den Regen niedergeschlagenen Pollen trocknen, sich aber wieder in die Luft erheben und erneut die Schleimhäute reizen. Das ist indessen nicht der Fall.

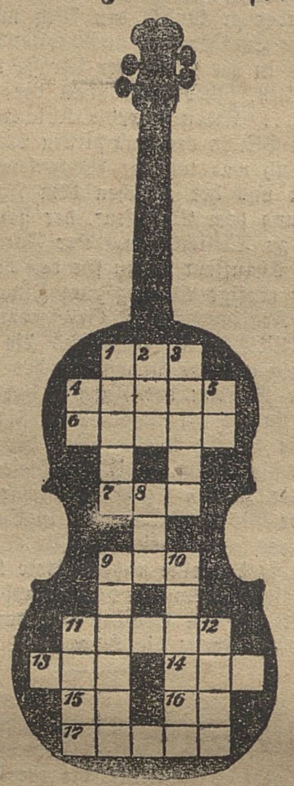
Vom Büchertisch*)

Deutsche Frauenkultur und Frauenkleidung, Verlag Beyer in Leipzig, 1 Mark. Leben und Treiben herrscht wieder auf der alten Burg Giebichenstein an der Saale, seitdem die Kunstgewerbeschule Halle ihren Einzug gehalten hat. Einen interessanten Einblick in das handwerkliche Schaffen an dieser Stätte gibt ein Aufsatz mit vielen schönen Photos im Juliheft „Deutsche Frauenkultur und Frauenkleidung“. Professor Adolf Braig, München, schreibt über „Künstlerische Erziehung“. Sportärztin Dr. med. Edith v. Lölhöffel erinnert in ihrem Beitrag „Wandern und Sport“ an die Notwendigkeit, den Körper abzuhärten und zu trainieren. Eltern seien besonders auf den Aufsatz „Vom Sinn der Schulwandertage“ hingewiesen, den der Verfasser, Dr. A. Teuscher, mit eigenen, wohlgelungenen Aufnahmen ausgestattet hat. Ueber juristische Fragen gibt Dr. Erna Lehmann Auskunft in ihrer Arbeit: Die Frau im bürgerlichen Recht. Aus dem Kleiderteil: Gesellschaftskleider, Praktisches für den Badestrand, Kinderkleidung u. a. m.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Rätsel-Ecke

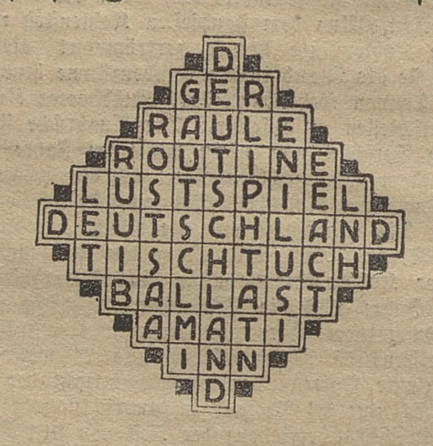
Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Hoherpriester, 4. gerade Fläche, 6. früheres deutsches Fürstentum, 7. geographischer Ausdruck, 9. Körperteil, 11. Himmelskörper, 13. Papstname, 14. Brennstoff, 15. Präposition, 16. Spielkarte, 17. Stimmung.

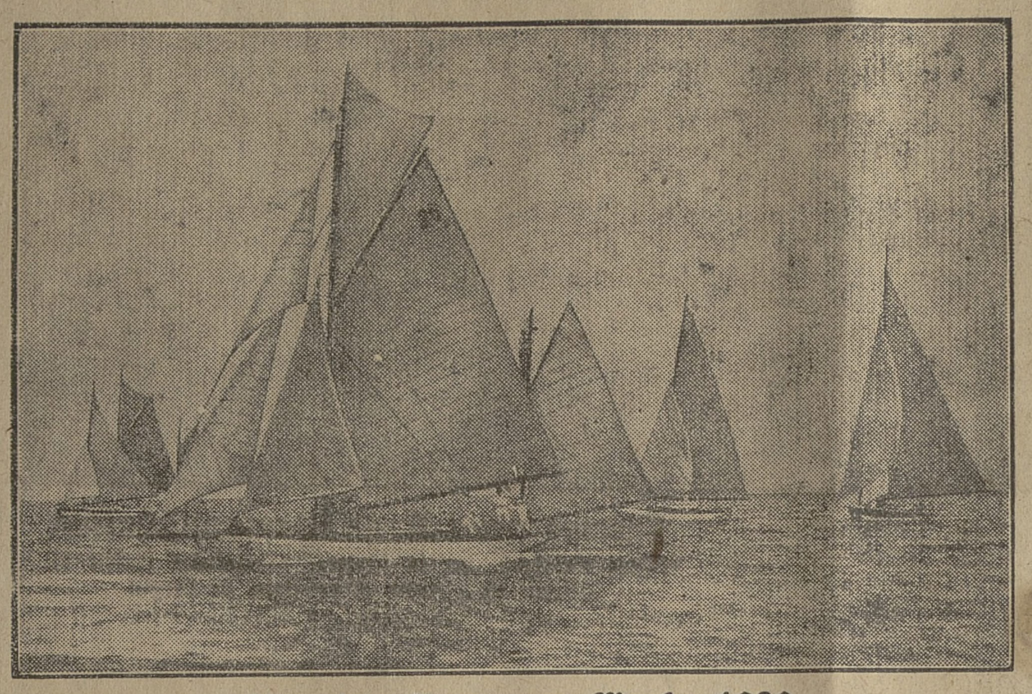
Senkrecht: 1. deutscher Reichspräsident, 2. Raubtier, 3. geographischer Ausdruck, 4. Fürwort, 5. Fürwort, 8. Raubvogel, 9. Stadt in Preußen, 10. amerikanischer Bankier, 11. Strick, 12. Teil des Kopfes.

Auflösung des Diamanträtsels



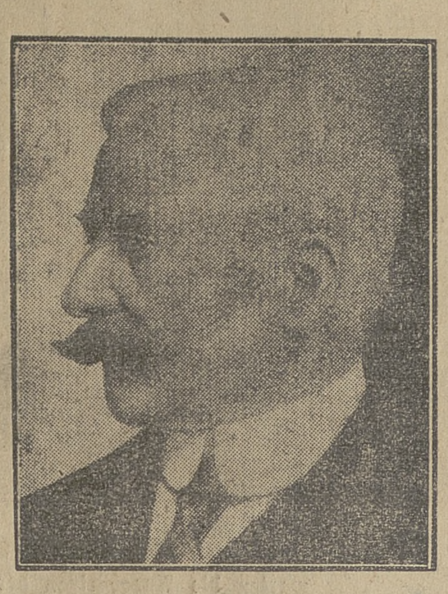
Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom“, Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ulica Kościuszki 29.

Bilder der Woche



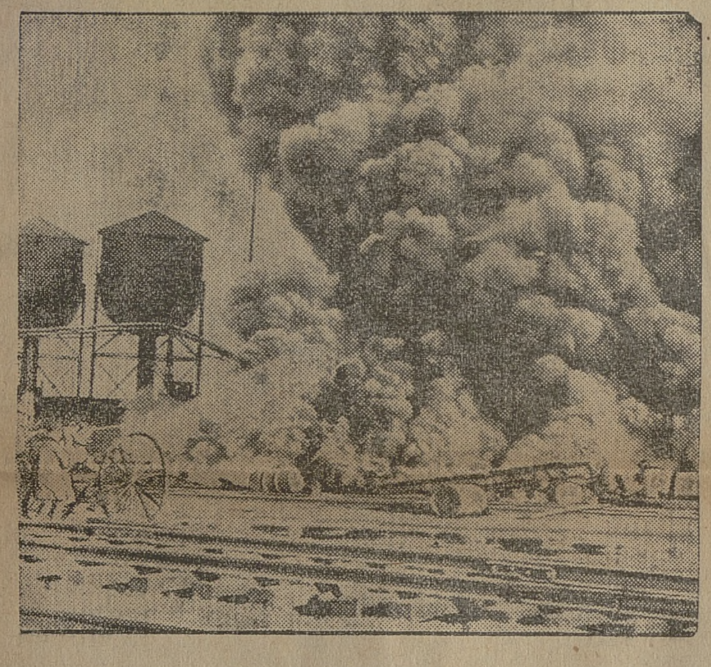
Von der Pommern-Woche 1930

der großen Segel-Regatta, die vom 4. bis 9. Juli an der pommerschen Küste ausgetragen wurde: die Boote der Ausgleichsklasse auf der Fernfahrt Swinemünde—Lauterbach (im Vordergrunde die bekannte Stettiner Yacht „Sigrid“.)



Albert von Keller 10 Jahre tot

Am 14. Juli jährt sich der Todestag des großen Münchener Malers Albert von Keller zum 10. Male. Einer der besten Schüler Lenbachs, gehörte er zu dem Künstlerkreise, der um die Jahrhundertwende der Musenstadt an der Isar ihr Gepräge gab.



Riesenölbrand verursacht Millionenschaden

Auf der Pennsylvania-Bahn in Kearney (New Jersey, U. S. A.) brach kürzlich ein riesiger Oelbrand aus, der den größten Teil der Eisenbahnanlagen im Werte von etwa 125 000 Dollar (etwa einer halben Million Mark) zerstörte.



Die deutschen Sieger im Schwimm-Länderkampf Deutschland-Frankreich

der am 6. Juli in Zeitz ausgetragen wurde: die deutsche 4×200-Meter-Staffel (von links: Schubert, Gebert, Schweitzer, Heinrich), die die Franzosen um 4,4 Sek. schlug.



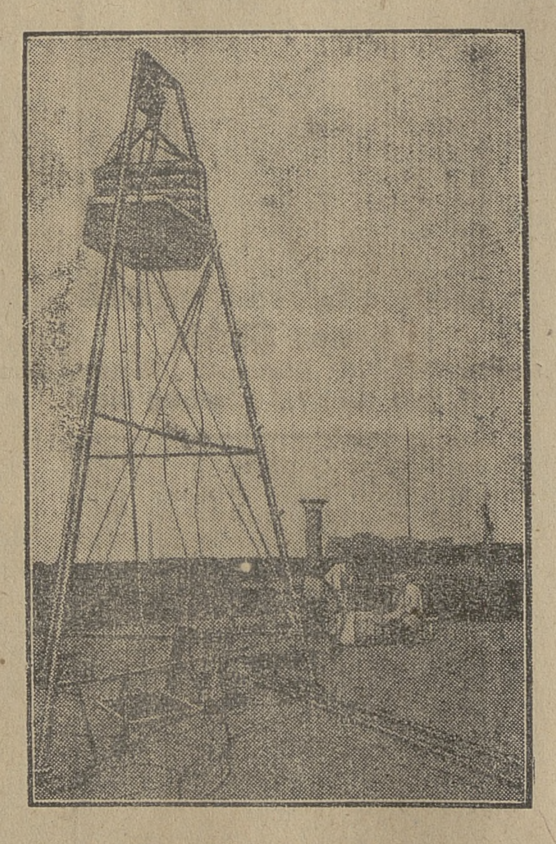
„König Wilhelm saß ganz heiter ...“

Am 13. Juli jährt sich die denkwürdige Unterredung zwischen König Wilhelm von Preußen und dem französischen Botschafter Graf Benedetti auf der Kurpromenade in Ems zum 60. Male. Bekanntlich überbrachte Benedetti die französische Forderung, der König solle erklären, daß er eine Bewerbung des Prinzen von Hohenzollern um den spanischen Thron nicht zulassen werde. Die Ablehnung dieses Verlangens hatte die sechs Tage später erfolgende Kriegserklärung Frankreichs zur Folge.



Eine Bettdecke für junge Gartenpflanzen

wird durch diesen Spritzapparat erzeugt; er spritzt auf das zu bepflanzende Erdreich eine flüssige Papiermasse, die zu einer dünnen Haut erstarrt. In die Haut werden Löcher gebohrt, in die die jungen Pflanzen eingesetzt werden. Die Haut, die weder vom Regen aufgelöst noch vom Wind fortgeblasen werden kann, erhöht die Erdtemperatur, erstickt das Unkraut und tötet das Ungeziefer — unterstützt also in mannigfacher Hinsicht das Wachstum der Pflanzen.

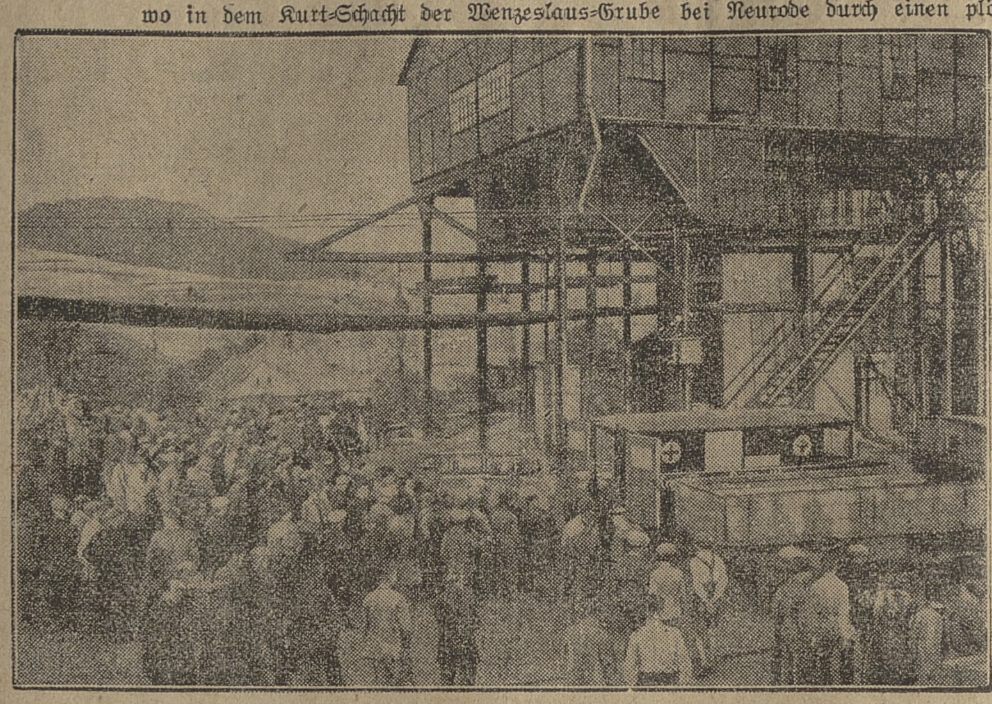


Ein Lautsprecher der 20 Kilometer übertönt

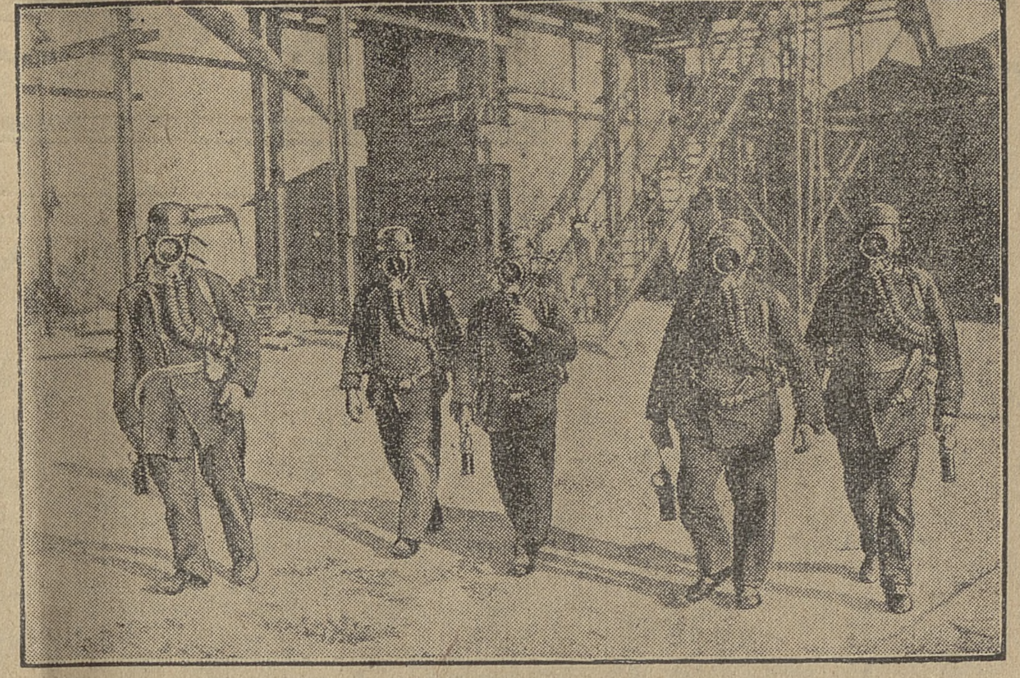
und bei klangreiner Wiedergabe eine Lautstärke besitzt, die der eines Orchesters von 2000 Mann entspricht. Dieser Riese der Radiotechnik, der von einer Berliner Firma gebaut wurde, wird mit einem Strom von 120 Ampere gespeist. Seine Membrane – Aluminiumblech von 1,5 Millimeter Stärke — führt Schwingungen bis zu 20 Millimetern Weite aus.

Von der Grubenkatastrophe in Schlesien

wo in dem Kurt-Schacht der Wenzeslaus-Grube bei Neurode durch einen plötzlichen Kohlensäureausbruch 151 Bergleute in den Tod gerissen wurden.



Am Unglücksschacht
warten die Angehörigen der verunglückten Bergleute.



Immer neue Rettungsmannschaften
müssen einfahren, um in schwerer gefahrvoller Arbeit die Leichen ihrer toten Kameraden zu bergen.



Zwei der wenigen geretteten Bergleute
in der Katastrophe von Neurode.



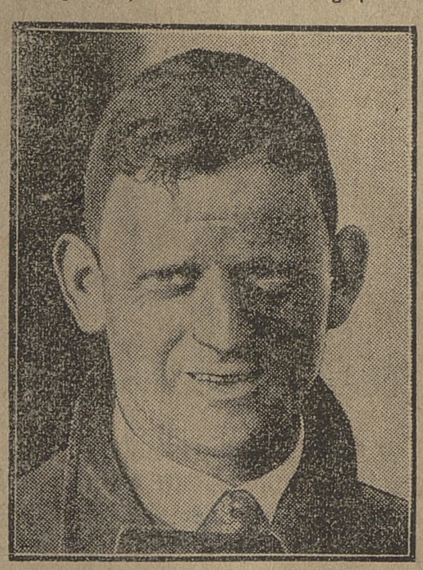
Die Trauerfahne
weht am Förderturm des Todesschachtes.



Rabindranath Tagore in Berlin
Indiens großer Dichterphilosoph bei seiner Ankunft in der Reichshauptstadt, wo er zur Vorbereitung einer Ausstellung seiner Gemälde — er hat sich neuerdings auch der Malerei zugewandt — eingetroffen ist. Auf dem Bahnhof wurde er von seinem Neffen (neben ihm) und Mitgliedern der indischen Kolonie empfangen.

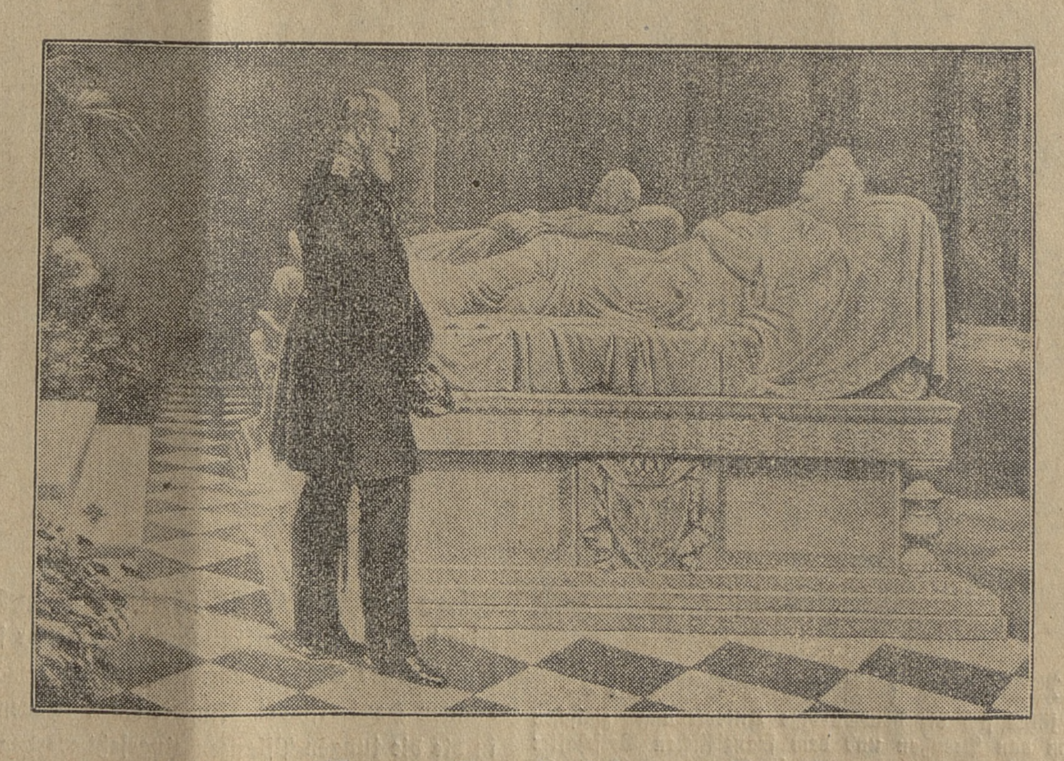


Clara Viebig
die vielgelesene Verfasserin lebenswahrer Romane, konnte am 17. Juli ihren 70. Geburtstag feiern.



Katzenstein mit der Kasse durchgegangen
Der bekannte Flugzeugkonstrukteur Katzenstein, der frühere Mitinhaber der Raab-Katzenstein-Flugzeugwerke, hat den Ertrag eines in Krefeld veranstalteten Kunstflugtages unterschlagen und ist geflüchtet.

Vor 60 Jahren:



Kriegserklärung Frankreichs an Preußen
Am 19. Juli 1870 erklärte Frankreich den Krieg an Preußen. Am gleichen Tage, vor seiner Abreise nach dem Kriegsschauplatz, besuchte König Wilhelm das Charlottenburger Mausoleum und legte dort am Grabdenkmal der Königin Luise Rosen nieder. Diesen historischen Moment hielt Anton von Werner in einem Gemälde fest, aus dem unser Bild einen Ausschnitt gibt.